Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 20

Artikel: Die Rückkehr des Patrioten
Autor: Weingartner, Peter / Crivelli, Adriano
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-611370

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rückkehr des Patrioten

VON PETER WEINGARTNER

Als Alphons Habersack bereits etwas angeheitert über die Schwelle des Bären mehr stolperte als schritt, blickten die Eingeborenen am Stammtisch nicht einmal mehr auf, so sehr waren sie in ihr Kartenspiel vertieft. Habersack war just zum Jubiläum der Eidgenossenschaft in seine Heimat zurückgekehrt, in das Dorf, wo er seine Jugend verbracht hatte. Das Kafi Träsch hatte ihm offensichtlich etwas zugesetzt, oder dann hatte es die Serviertochter im Hirschen zu gut mit ihm gemeint. Ja, die Jahre fern der Heimat, in einem Land mit anderen Rauschmitteln, waren nicht dazu angetan gewesen, die Verträglichkeit eidgenössischen Branntweins zu stärken, im Gegenteil.

*

«Hallo Willi», sprach Habersack einen der Gewohnheitstrinker am Stammtisch an, «wie hast du's mit dem Apfel?» Willi, der tatsächlich Willi hiess und mit Alphons zusammen die Primarschule und nachher den Jungschützenkurs besucht hatte, erkannte seinen Kumpan aus früheren Tagen, hiess ihn absitzen und bestellte nassen Nachschub. Alphons musste von seinen Erlebnissen in Südamerika erzählen, die Eingeborenen staunten; und als er ihnen eine Foto seiner Frau zeigte, einer waschechten kaffeebraunen Brasilianerin, ging ein Raunen und ein Ohh und Ahh durch die Gaststube des Bären. Das hätten sie nun nicht gedacht, dass der Föns zu derartigen Eroberungen fähig wäre. Warum er sie nicht mitgenommen habe? Dabei ist zu sagen, dass die Männer am Stammtisch sonst durchaus nicht Ohh und Ahh machten, wenn sie farbige Menschen, vorab Männer, sahen. Eher äusserten sie deutliches Missfallen, blickten einander vielsagend an und schwiegen bestenfalls.

*

Alphons überhörte die Frage nach dem Verbleib seiner Frau geflissentlich, und ergab sich dem Trunk. Ans Jassen war nicht mehr zu denken; Alphons bot wahrlich bessere Unterhaltung, wenn er von seiner Farm plagierte und seinen Angestellten, die für ihn krüppelten. Mit der Zeit war nicht mehr auszumachen, ob der Akzent in seiner Sprache mehr auf die lange Ortsabwesenheit oder mehr auf den Alkoholkonsum zurückzuführen war. Eines aber verstanden alle: «Ich will einen Apfel, gebt mir endlich einen Apfel!» schrie er. Bis der Wirt nicht anders konnte, als einen seiner Äpfel, die er für die Zubereitung von Fruchtsalaten, Birchermüesli und den Coupe Maison eingekauft hatte, zu opfern.

*

Alphons Habersack, den nun plötzlich ein unwahrscheinlich starkes patriotisches Gefühl überkam – oder war's das trunkene Elend? – erhob sich mühsam von seinem Stuhl am Stammtisch des Bären, setzte sich den Apfel auf den Kopf, griff sich den Revolver aus der Busentasche seines Vestons und reichte ihn dem Alki, der auf den Namen Willi hörte, wandte sich mit der im Umgang mit Untergebenen geschulten bestimmten Aufforderung an ihn, er solle ihm jetzt sofort diesen Apfel, diesen sauren Gravensteiner von der Birne knallen. Die Jassgenossen lachten über den vermeintlichen Witz, bloss dem Wirt ward es ungemütlich; er brachte sich – sicher ist sicher – hinter der Theke in Deckung. Alphons Habersack aber verstand seinen eigenen Witz nicht als solchen und wurde noch bestimmter im Ton, ja, man könnte sagen, herrisch barsch.

*

Als Willi, der wirklich so hiess, zögerte und offenkundig nicht so wollte, wie Alphons befahl, ward es letzterem zu bunt. Er entriss ersterem die geladene Waffe und schoss in die Decke, just dorthin, wo vorher noch eine Lampe gebrannt hatte, und gab Willi die Waffe zurück mit dem Befehl, ihm den grasgrünen Gravensteiner endlich vom Kopf zu schiessen: «Wird's bald?» Er werde wohl trotz der prekären Lichtverhältnisse noch treffen, er sei doch früher so ein sicherer Schütze gewesen, ob er sich an den Jungschützenkurs erinnere?

Dem Frieden zuliebe zielte Willi und traf, und der Wirt rückte mit seiner Sofortbildkamera an, nachdem die Waffe entladen war.

Nach vollbrachter Tat schleppten die Eingeborenen den Rückkehrer auf sein Zimmer im Obergeschoss und waren froh, als er am anderen Mittag abreiste. Irgendwie, so kam es ihnen vor, musste Alphons Habersack die Schweizer Gründergeschichte etwas missverstanden haben. Aber er war eben schon zu lange von zu Hause fort. Die Frau hingegen, die hatte ihnen mächtig gefallen. Und sie erzählten einander noch lange von jenem Abend am Stammtisch des Bären, als der Habersack Föns mit Obst auf dem Kopf die Lampenbirne über dem Stammtisch heruntergeholt hatte.

ADRIANO CRIVELLI

Tell 2091

Vater, ist's wahr, dass es einst Menschen gab,
die reisend unsre Luft durch Gift verdarben?

Ja, Knabe, schlimme Zeiten waren es,
denn es war Brauch, in tonnenschweren Kapseln,
auf Polstern sitzend, steuernd fortzurollen.
Viel Schubkraft brauchte das. Benzin verbrannte,
um diese Kraft zu zeugen. Gift entwich.

Und wenn man sie erwischte, diese Frevler?

Sie durften ungestraft den Schaden stiften.

Ei, Vater, brauchten sie die Luft nicht selbst,
wenn sie gesund und fröhlich leben wollten?

So denkt man, doch die Kapsel war ihr alles.

Gab's in der Kapsel Platz für viele Leute?

Für vier zumeist, doch häufig ungenutzt.

Sass oft der Steuermensch allein im Kasten?

So war's, es rollten Millionen einzeln!

Wozu wohl litt man solches Unglück, Vater?

Ach Kind, für FREIHEIT galt der Zwang des Triebs!

Mark Adrian